Dritter Sonntag.

Marie nahm das Ueberschlagen sehr vornehm auf: „Wenn es doch mein Sonntag ist!“ sagte sie, „und ich weiß sehr gut, wie es auf dem Blocksberge aussieht, und daß es gar nicht wahr ist, daß die Hexen dort in der Mainacht tanzen.“ — Wilhelm breitete die Arme gegen sie aus: „Komm Du mit mir, Marie, wir wollen in den Garten gehen und Seifenblasen machen, das thust Du ja so gern.“ Marie flog in seine Arme: „Du bist ein guter Bruder!“ sagte sie, und küßte ihn. „Und was bin ich denn?“ — Die kleine gute Marie blickte mich halb bestürzt an. „Du?“ fragte sie langsam, „Du bist“ — „Nimm Dich in Acht, Marie!“ Sie schlang ihre Arme fest um Wilhelms Hals, und sagte: „Du bist auch mein Bruder, aber recht ein Herr von Thu-

nichtgut!" Beide machten sich dann eilig aus dem Staube, und ich wäre am liebsten mit ihnen gelaufen, wenn auch nicht, um Seifenblasen zu machen. —

Der Gang nach dem Brocken war wunderschön; lang und ermüdend auch, aber so recht Herz und Sinn erfrischend. Ueberall prächtige Tannen, sprudelnde Quellen und wunderbare Steinmassen. Ab und an zogen Reisende auf Eseln an uns vorüber, auch Damen, welche ihre weißen Tücher schwenkten, uns zu grüßen; eine warf mir einen kleinen Kuchen zu, und dabei lachte sie herzlich.

Glücklicherweise hatten wir Butterbröde mitgenommen, und Herr Flohr eine Flasche mit Wasser und Wein. — Fußgänger sind doch die allerglücklichsten Leute; wo sie rasten, da gehört ihnen die Welt. Als wir da saßen auf bemoosten Steinen, unter hohen Tannen unser Frühstück verzehrten, umhersahen, und auf den Ruf der Vögel hörten — so ist mir niemals zu Sinne gewesen! Wir redeten viel mit einander darüber; Herr Flohr sagte: „Es giebt Augenblicke, während welcher man die Sorgen des Lebens nicht fühlt, wo man denkt, das Leben habe überhaupt keine Last und keine Bedürfnisse, sondern nur Glück und Wonne voll-

auf. Solchen Rausch erlebt man meistens nur im Freien, im Anschauen aller Wunder Gottes, welche die Natur darbietet." Ich weiß nicht mehr, wie viele Butterbröde ich verzehrte, aber doch war mir zu Muthe, als hätte ich von der Luft leben können. —

Je höher man steigt, je öder wird es; als wir das Brockenhaus erreichten, war ich zum Jubeln zu müde. Das kam mir sehr jämmerlich vor, aber es war doch so. — Eine große Gesellschaft war dort versammelt, die größtentheils noch außen umher stand; wir gingen ins Haus, und Herr Flohr ließ uns die Fußbekleidung wechseln, bestellte uns ein Abendessen, und begehrte, daß wir uns, bis dies erscheine, ruhig verhalten sollten.

Nachdem wir uns gestärkt hatten, durften wir uns noch draußen umsehen; es war ganz wunderhübsch; manche Thürme und Ortschaften waren noch ganz hell beleuchtet, andere lagen in den Hexennebel eingehüllt, von dem Tante Susanne sprach. O, wäre sie mit uns dort gewesen! Ich glaube, sie hätte vor Freuden geweint, und doch auch hätte sie sich mit ihrer Schelmerei unter den vielen Gestalten umgesehen, welche mit uns dort waren. Es waren größten-

theils Studenten, Damen, Engländer und Offiziere. Ein ältlicher Herr mit einem schönen braunen Barte gab sich viel mit uns ab, weil wir zufällig die einzigen Kinder dort waren; obwohl er sehr schwerfällig aussah, konnte er doch tüchtig laufen und jagte sich mit uns umher.

Nachdem Herr Flohr uns zu Bette geschafft hatte, ging er in den großen Saal, um dort mit der Gesellschaft zu Abend zu essen. Bei Anbruch des Tages ward Alles im Hause geweckt; wir waren bereits angekleidet, als Allarm geschlagen ward. Herr Flohr lachte bei unserer Frage, ob er vergnügt gewesen sei, hell auf. „Ja," sagte er, „das war ein spaßhafter Abend, und ganz ohne Mißklang, was sich auch nicht immer begiebt."

Wir waren die Ersten im Freien; nach uns kam der dicke Herr mit dem Barte, aber er sah gar nicht gut aus, denn er hatte seine Nachtmütze auf. Eine weiße Nachtmütze sieht doch zu abscheulich aus! Als ich jedoch darüber lachte, kriegte er mich zu packen und faßte mich, als ob seine Hände von Eisen wären. „Ich will Dich lehren, über meine Nachtmütze lachen!" sagte er; als er mich losließ, waren wir doch die besten Freunde; ich verbiß den Schmerz,

und er scherzte nur, aber es war ein handfester Scherz, das ist gewiß. —

O, wäre Tante dort gewesen! wie sahen alle aus! nur ein paar junge Mädchen und einige Studenten waren hübsch anzusehen. Die Meisten sahen verdrießlich, müde oder krank aus, und fast alle bleich. — Der Aufgang der Sonne war wunderschön; im Osten brach röthlicher Schimmer durch hohe weiße Nebelschichten, und ein Stern nach dem andern versank darin, bis endlich die Sonne wie ein Sieger hervor trat. Wilhelm und ich drückten uns die Hände, aber wir sagten nichts. Wir standen lange dort betrachtend und bewundernd, und waren fast die Letzten, welche zum Frühstück ins Brockenhaus gingen. Der Caffee schmeckte ganz prächtig; zu Haus, wenn man gemächlich aus dem Bette kriecht, sich gemächlich wäscht und ankleidet, weiß man gar nicht, was ein Frühstück sein kann. —

Noch einmal durften wir uns draußen umschauen, dann bezahlte Herr Flohr die Rechnung, und jeder von uns bekam ein Sträußchen an die Mütze, zur Erinnerung an den Brocken, den wir wohl ohnehin nimmer vergessen werden.

Unser Freund, der dicke Herr, trat den Rückweg mit uns an; die Studenten waren früher schon singend und jodelnd abgezogen. Der Rückweg war herrlich! jetzt ging es bergunter. Unser Begleiter schritt tapfer vorwärts, immer betrachtend und sich freuend, aber wo es glatt oder sehr abschüssig war, rief er mir zu: „Jetzt hilf mir, Bursche, aber sieh Dich vor! falle ich, so sollst Du sehen!“ — Er reichte mir dann das Ende seines Stockes, welches ich fest erfaßte, und vorsichtig, fast rückwärts, voran ging; so überwanden wir alle Schwierigkeiten glücklich. Mir war auch gar nicht bange, ich fürchtete nur immer, daß ich vor Lachen aus dem Gleichgewicht kommen würde, und eine zweite Bekanntschaft mit den Kräften des Fremden hätte ich nicht gerne gemacht.

Der fremde Herr unterhielt sich lange mit Herrn Flohr über deutsche Dichter, und dieser sagte ein wunderhübsches Gedicht, von dem mir ein Vers erinnerlich geblieben.

„Durch die Tannen will ich schweifen,
Wo die munt're Quelle springt,
Wo die stolzen Hirsche wandeln,
Wo die liebe Drossel singt.“

Das lag uns Alles so vor Augen und im Gehör, denn überall riefen, sangen und zwitscherten Vögel in rechter Waldesfreiheit, und vor und neben uns der Wald, die Quellen, und Moos und Gestein. — Der Fremde kannte jeden Vogelruf und ahmte denselben täuschend nach, oder pfiff ganz unvergleichlich. — Zu mir sagte er: „Was willst Du denn eigentlich werden in der Welt?" — „Was Rechtes," entgegnete ich. Er lächelte: „Sehr gut, nur ist der Begriff etwas weit. Du wirst etwas Rechtes, wenn Du ein frommer, rechtschaffener Mensch bist, aber das setze ich als unerläßlich voraus. Was denkst Du einmal zu treiben. Zu einem Professor oder Assessor wirst Du schwerlich taugen."

Das stieg mir zu Kopfe: „Weshalb nicht?" fragte ich trotzig. — „Deshalb schon nicht, weil Du ein Hitzkopf bist; Du wirst Dir selber nicht leicht Fesseln anlegen, deshalb müssen Andere es thun. Du mußt Soldat werden, Gehorsam und Ergebung und Hingebung lernen, und doch ein freier Mensch bleiben, der die kleinliche Last des Lebens nicht trägt. Das paßt für Dich; Dein Bruder kann dem

Staate in anderer Weise nützen, in dem steckt kein Soldat, obwohl er ein kreuzbraves, ehrenhaftes Gesicht hat."

Herr Flohr schien mit dem Gespräche nicht ganz zufrieden: „Otto hat Anlagen," sagte er, „die weit führen können."

„Man ist viel, wenn man ein guter Soldat ist," entgegnete der Fremde und strich seinen Bart. „Wenn der Bursche unter der Last der Gelehrsamkeit ergraut, so verfehlt er seine Bestimmung. Aber höre, was Du auch erwählen magst, sieh Dich bald nach einem Lebensplan um, keiner soll blind durch die Welt gehen, sondern sich fragen und sagen, wozu er taugen mag."

Wilhelm fuhr fort, Pflanzen zu sammeln, wozu der Fremde freundlich, aber doch fast mitleidig lächelte; dergleichen hatte er wohl niemals getrieben. Doch erzählte er uns, wie er einst auf den Bergen um Salzburg auf den schroffsten, kältesten Höhen eine weiße Blume gefunden und gepflückt, deren dicke Blätter wie Parchend anzusehen waren. „So vernachlässigt die Natur keines ihrer Kinder," sagte er, „und giebt jedem ein passendes Kleid."

Wilhelm fiel auf dem Wege über eine Baumwurzel, was den Fremden sehr belustigte. „Da liegt der Gelehrte!"

rief er lachend; Wilhelm sprang jedoch mit einer Gewandtheit empor, die seinen vollen Beifall hatte. „Bravo!“ sagte er, „für einen Professor fast zu gut!“ — Nun muß ich schließen.

Otto.